

Foto: Joerg Trampert / pixelio.de

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Sonntag vor der Passionszeit
Estomihi – 2. März 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Heute am Sonntag vor der Passionszeit mag uns angesichts der Weltlage nicht nach närrischem Frohsinn zumute sein. Darum hören wir hin auf das, was uns die frohe Botschaft von Gottes Beistand in schwierigen Zeiten zu sagen hat. Hinhören, das ist auch, worum es in der Predigt gehen wird. Auf Gottes Wort hören, das uns tröstet und aufrichtet. Der Wochenspruch spricht von Leid und Freude gleichermaßen:

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.
(Lukas 18,31)

PSALM 31 A

HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!

Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen
wollest du mich leiten und führen.

Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten;
denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst und kennst die Not meiner Seele

und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Meine Zeit steht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner
Feinde und von denen, die mich verfolgen.

Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;
hilf mir durch deine Güte!

EPISTEL

im Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth im 13. Kapitel

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

1. Korinther 13,1-13

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 401

1. Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht, Liebe, die du mich so milde nach dem Fall hast wiederbracht: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
2. Liebe, die du mich erkoren, eh ich noch geschaffen war, Liebe, die du Mensch geboren und mir gleich wardst ganz und gar: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

3. Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit, Liebe, die mir hat erstritten ewige Lust und Seligkeit: Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
4. Liebe, die du Kraft und Leben, Licht und Wahrheit, Geist und Wort, Liebe, die sich ganz ergeben mir zum Heil und Seelenhort: Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
5. Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn, Liebe, die mich überwunden und mein Herz hat ganz dahin: Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
6. Liebe, die mich ewig liebet und für meine Seele bitt', Liebe, die das Lösegeld gibet und mich kräftiglich vertritt: Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
7. Liebe, die mich wird erwecken aus dem Grab der Sterblichkeit, Liebe, die mich wird umstecken mit dem Laub der Herrlichkeit: Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Text: Johann Scheffler 1657; Str. 4 Frankfurt/Main 1695

Melodie: Komm, o komm, du Geist des Lebens (Nr. 134)

PREDIGT

über Lukas 10,38-42

Lassen wir die Wahlergebnisse, den „Wahlkrimi“ vom letzten Sonntag beiseite. Reden wir nicht über den Schock der zweiten Zeitenwende, über die „tektonischen Verschiebungen“ der Weltordnung, die Abgründe und womöglich großen Nöte, die sich da auftun. Über das arme, verratene Europa und wie schutzlos und vor welchen Herausforderungen es jetzt dasteht. Uns ist heute als Predigttext eine vermeintlich kleine Geschichte gegeben, die wir anschauen und aus der wir unsere Schlüsse ziehen sollen. Eine stille Szene, im Privaten, im Verborgenen scheint sie zu spielen, fernab der großen, weiten Welt. Ja selbst im Dorf, wo sie spielt (ich sage schon mal vorweg: es ist auch unser „Dorf“, unser „Kirchendorf“), hat das damals niemand zur Kenntnis genommen – und doch ist diese kleine Geschichte wegweisend über die Jahrhunderte hinweg. Sie kann und will uns den Spiegel vorhalten, auf dass wir uns besinnen oder meinetwegen darüber streiten, was denn nun wichtiger sei.

Jesus kam in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Zugegeben, ein wenig holzschnittartig ist das. Die eine macht sich viel zu schaffen, rackert sich in der Küche ab, deckt den Tisch, hat ihre Mühe, denkt wahrscheinlich schon an den Abwasch – und die andere sitzt einfach bei dem Gast und hört ihm zu. Und nicht ganz so nett und freundlich ist das, was die geschäftige Marta sich zum Dank für all ihr Tun von Jesus anhören muss, es klingt schon ein wenig schulmeisterlich und herablassend, mit einer nicht zu überhörenden Ironie: *Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe*. Allein die doppelte Nennung des Namens trägt so ein Seufzen, so einen Tadel und Kopfschütteln in sich, wie man halt mit einem vielleicht doch etwas begriffsstutzigen Kind spricht. Wenn man die Aussage etwas flapsig umformuliert, könnte da auch stehen: „Marta, Marta, was treibst du für einen Aufwand? Setz dich doch einfach mal her zu uns. Zu dieser Stunde kommt es nicht auf das perfekte Dinner an, sondern aufs Zuhören. Denn ich habe euch viel zu sagen.“

Sowohl die katholische als insbesondere auch die evangelische Kirche mussten sich in den vergangenen Wochen harsche Kritik von Seiten der christlich-konservativen Politik anhören, weil sie sich deren Meinung nach zu einseitig eingemischt hatten. Der bayerische Ministerpräsident Markus Söder stellte gar die staatliche (Mit-)Finanzierung der Kirchen infrage: „Nicht, dass ihr mal alleine dasteht ...“ Die ehemalige CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer legte ihren Sitz im Zentralkomitee der Katholiken nieder, weil es sie maßlos ärgerte, wie schnell kirchliche Oberhäupter in den Chor derer einstimmten, die da ein „Tor zur Hölle“ offen sahen. Kirche, was machst du da?

Wenn man hier, an dieser Stelle genauer hinschaut, hört man einen weit größeren Chor von Stimmen als den von Politikern und Politikerinnen. Ein großes Unbehagen und eben eine tiefe Enttäuschung kommt da zum Vorschein. Nicht nur wegen der vielen Missbrauchs-Fälle kehren Menschen ihrer Kirche den Rücken. Sie glauben auch festzustellen, dass die Kirche(n) über lauter

Tun und Machen ihren eigentlichen Auftrag nicht mehr wahrnehmen. Offene Grenzen, Seenotrettung, Klimaaktivismus, Gendersprache, „Gott ist queer“ und auf dem Kirchentag geht man zum „Vulva-Malen“. Ich zitiere aus einer großen Tageszeitung: „Die Kirchen in Deutschland haben sich vom christlichen Glauben verabschiedet ... Es ist wie eine KI-generierte Shitshow dessen, was der gemeine SPD-Grün-Linkspartei-Wähler so vor sich hindenkt.“

Nun, das ist böse formuliert und mag einem Herzen entspringen, das uns nicht wohlgesonnen ist. Aber ganz ähnlich äußern sich auch engagierte Kirchenmitglieder. Marta, Marta, du meinst es ja gut, aber tust du auch gut daran?

Wir meinen es gut in unseren Kirchen. Wenn man jedoch den berühmten Satz aus Goethes Faust einmal umdreht, dann lautet der: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und doch das Böse schafft“. Da mag man dann erschrocken aufwachen aus seiner Geschäftigkeit. Warum ist da eine rechte Partei so stark? Wer oder was hat ihr diese Stärke ermöglicht? Es ist doch Unsinn, dass über 20 Prozent der Menschen im Lande auf einmal ihre Liebe zum Faschismus entdeckt hätten. In den USA hat sich vermutlich nicht das halbe Land die Rückkehr eines schmutzigen alten Mannes gewünscht, der seinem Trieb folgt, die ganze Welt kurz und klein zu schlagen, wenn es den „Deal“ bringen könnte. Vermutlich war es dort zu Teilen einfach nur Protest über die bisherige Politik.

Wie kommt man nun heraus aus der Falle „gut gemeint und böse gemacht“? Die evangelische Journalistin Hannah Bethke schreibt in ihrem Buch „Vom Glauben abgefallen – Eine Antwort auf die Krise der evangelischen Kirche“: „Sie muss den christlichen Glauben endlich wieder ernst nehmen, anstatt ihn zu banalisieren und das eigene Profil zu verwässern. Wenn sie Theologie durch Politisierung ersetzt, macht sie sich selbst überflüssig – und bringt die Demokratie um eine ihrer wichtigsten Institutionen.“

In Zeiten wie diesen, meint Bethke, sei der christliche Glaube mehr denn je unersetzlich wichtig. Für sich persönlich zieht sie den Schluss: „Der Mensch ist endlich, gebrochen, fehlbar und doch von Gott geborgen. Von einer so verstandenen Demut gehe ich aus, wenn ich als Christin spreche. Ich gebe mein Leben in Gottes Hand und vertraue auf seine Wege. Das bedeutet nicht, sich der individuellen Verantwortung zu entziehen.“

Kann gut sein, dass Jesus zu den beiden Frauen nicht anders gesprochen hat. Die eine hat es vielleicht nicht so mitbekommen, weil sie gedanklich schon beim Spülen war. Vielleicht hat er ihnen auch eines seiner Gleichnisse erzählt, die zwischen Tun und Machen und Hinhören auf Gottes Wort anschau-

lich vermitteln: die Geschichte vom barmherzigen Samariter vielleicht. Die jedem und jeder von uns bald täglich die Möglichkeit bietet, uns im Hören auf sein Wort tätig einzubringen.

Wie dem auch sei. Die Welt braucht Trost und Ermutigung zum Dennoch, zu Freude und Liebe im Angesicht von Sturm und Dürre, ja vielleicht Untergang. Das ist unsere Aufgabe, das Licht nicht zu verdecken, sondern die Glut in der Asche zu entfachen.

In einer „Predigt“ im Berliner Dom sagte die Klimaaktivistin Luisa Neubauer: „Gott wird uns nicht retten, das werden wir tun.“ Die Kirche braucht es, um genau dem zu widersprechen. Wir können manches tun, auch Sinnvolles, aber retten kann und wird uns Gott allein.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Ewiger Gott, dein Sohn hat sich hingegeben für das Leben und das Heil der Welt. Durch ihn bitten wir dich:

Gib deiner Kirche die Stärke, falscher Anpassung zu widerstehen, und schenke ihr Mut, dem Unrecht zu widersprechen. – Führe uns den Weg des Glaubens.

Gib uns Kraft, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Christus auf seinem Weg zu folgen. – Führe uns den Weg des Glaubens.

Gib uns Mut, einzutreten für Gerechtigkeit und Frieden und die Zuversicht des Glaubens, wenn uns Zweifel und Sorgen bedrängen. – Führe uns den Weg des Glaubens.

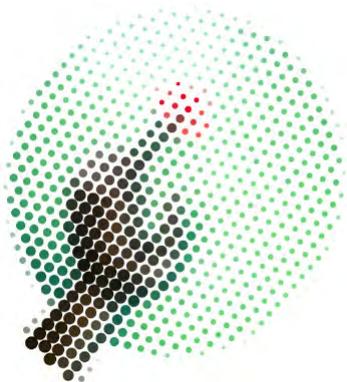
Gib uns Hoffnung, die trägt im Leben und Halt gibt im Sterben. Lass unsere Entschlafenen geborgen sein in dir. – Führe uns den Weg des Glaubens.

Ewiger Gott, lass uns Leben finden in der Nachfolge deines Sohnes, der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und regiert in Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht euren Weg in die kommende Zeit. In Glück und Gelingen, in Leid und Versagen bleibt Gott euch treu. Empfängt, was an Liebe euch trägt.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de